

Willauer Merkur.

N^o. 31

Wittwoch, den 16. April

1902.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitspiegel“) für Postgeb. 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Nachnahme bis Dienstag v. p. Freitag nachmittags 3 Uhr zum Preise von 15 Pf. für die Corpusspaltzeile.

Die Reichsbank zu Berlin. Von Kurt von Walfeld.

(Nachdruck verboten.)

II.

Von der Wechsel- und Zählkassse bis zur automatischen Goldwaage.

Durch die im Interview geschilderte mächtige Vorhalle kommt man geraden Wegs durch eine Reihe von Glas Türen in den großen, weiten, zwei Stock hohen Raum, wo die eingegangenen und fälligen Wechsel eingelöst, wo die Reichsbanknoten gegen Metallgeld kostenlos umgetauscht werden. Für beide Verrichtungen liegt die Reichsbank sehr gut, im richtigen Kaufmannsviertel. Der große Wechselraum macht den Eindruck einer sehr frequenten großstädtischen Postanstalt mit seinen zahlreichen Schaltern. Hier herrscht auch in den Dienststunden von 9 bis 12^{1/2} Uhr ein mächtiger, forwährender Betrieb, ein ewiges Kommen und Gehen. Da sieht man stets 50—100 Personen vor den Schaltern, einer steht nach dem andern, der Ruhe und Ordnung wegen. Es ist kein Aufsichtsbewahrer, da, und doch geht alles, wie es sein soll; es ist eine Art von Tradition, die von den alten Dienern oder Boten der verschiedenen Banken hochgehalten wird. Sie fühlen sich hier wie zu Hause, kommen sie doch fast täglich hierher.

Gegenüber der Wechsel- und Umwechsellungs-Kassse befindet sich die Zählkassse, wo das eingegangene Geld nach Sorten getrennt und das Metallgeld zum Teil auch eingeworlt wird. Von hier aus wandert das Geld

in die Räume, wo von Drahtgittern umgeben, die Beamten sitzen, welche überhaupt keine andere Beschäftigung haben, als das Metallgeld in Rollen, das Papiergeld in Bündel zu bringen, von der Zählkassse aus fing meine Besichtigung an, indem man mir einen erprobten Beamten aus dem statistischen Bureau mitgab. In der Zahlkassse schloß sich uns ein Kassierer an, der uns eine Gittertür aufschloß, die in die, in einer langen Reihe liegenden Räume führte, wohin das Metallgeld in Rollen oder Beuteln gebracht wird. Jeder dieser Beamten weiß schon nach dem Gewicht, ob eine Rolle Gold oder Silber ein falsches oder beschmittenes Stück enthält.

Jeder Kassierer der Reichsbank ist dafür verantwortlich, daß er richtiges Metall- und Papiergeld in Empfang nimmt. Er muß darauf achten, daß das Metallgeld, besonders Gold, nicht gewaltsam beschädigt ist, durch Behandeln von Säuren oder durch Abfeilen des Randes nicht zu leicht geworden ist. Für das Zuleichtwerden durch den täglichen Gebrauch ist der Kassierer nicht verantwortlich, da kann er ruhig ein Stück annehmen, welches das Passiergewicht nicht mehr hat. Solches Metallgeld wird von der Bank zurückgehalten und auf ihre Kosten umgeprägt. Auch zu altes Papiergeld wird zurückgehalten und durch neue Banknoten ersetzt. Die alten Scheine werden an allen vier Ecken zuerst durchlöcher, also ungültig gemacht, und dann später verbrannt. Im das Passiergewicht festzustellen, besteht ein besonderer Raum, wo drei Beamte mit Hilfe

von mehreren automatischen Geldwaagen, die durch Elektrizität getrieben werden, Tag für Tag nichts anderes thun, als das Passiergewicht der 20- und 10-Markstücke festzustellen. Das Gesetz vom 4. Dezember 1871 bestimmt für das deutsche Reich die Grenze für den Gewichtsverlust auf 1/2%.

Alle Goldmünzen werden laut Gesetz, wenn sie das Passiergewicht nicht mehr haben, eingezogen und auf Kosten des Reiches zum Einschmelzen gebracht. Auch werden dergleichen abgenutzte Goldmünzen bei allen Klassen des Reiches und der Bundesstaaten stets für voll angenommen. Dagegen werden die mit Gewalt beschädigten Stücke nur nach ihrem Feingehalt bezahlt. Das wird einfach durch das Gewicht festgestellt, denn eine Münze ist ein in Bezug auf den Feingehalt staatlich beglaubigter und garantierter kleiner Barren.

Man prägt nämlich in keinem Staate heute die Münzen aus reinem Edelmetall, schon deshalb nicht, weil Gold und Silber ein zu weiches Metall sind. Das zugelegte schlechtere, billigere, aber auch weit härtere Metall nennt man die Legierung oder Beschickung der Münze. Das Gold, welches man in Barren bezieht, muß einen Feingehalt von 970 haben. Das heißt, in einem Stück Gold von 1000 Gramm Gewicht darf nur eine Beimischung von Kupfer oder dergleichen von 30 Gramm sein.

Das Gesamtgewicht einer Münze heißt in der alten Münzsprache Schrot, das in der Münze enthaltene Gewicht edlen Metalls Feingehalt. Das Verhältnis vom Feinge-

Der Dämon auf Schloß Adlershorst.

Roman von Hildegard von Gabain.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Mein Gott, Geld hat er, die Geige spielt er meisterhaft, cela tout! Diese Künstler in ihrem unbegrenzten Dünkel, wähen das Recht zu haben, etwas Apartes für sich beanspruchen zu können, meinen, man könne ihnen nicht widerstehen.

„Meine Ansicht geht dahin“, entgegnete Else, daß ein von Gott begnadeter Künstler so hoch steht, daß er ruhig unter den Ersten jedes Standes wählen kann.

„Jedes Standes? Unsin, meine Beste, das sind die kleinbürgerlichen Ansichten — ich möchte wissen, wo Sie die her haben.“

„Mein Verstand sagt es mir, Fräulein von Halbenbruch, daß nur der Adel der Seele echt und dauernd ist. Mit wie trügerischem Schein ist oft alles andere, was wir Adel nennen, behaftet.“

„Ach, das ist stark“, stieß Wanda heftig hervor, „wie konnte ich auch nur einen Augenblick vergessen, was ich mir selbst schuldig bin, das Interesse für meine Nichte ich mich bin.“ Und den Schawl fest über die Brust ziehend, rief sie gebietend:

„Nur schnell, daß wir endlich weiter kommen, hier leuchten Sie, sonst brechen wir noch beide das Genick, so ist's gut! Nicht wahr, ein sicherer Ort, um edle Weine aufzubewahren? Sehen Sie, diese alten, ehrwürdigen Mauern, da tönt kein Laut in die Außenwelt.“ Endlich nach vielen Versuchen, war der richtige Schlüssel gefunden; schwer und geräuschvoll drehte er sich in dem verrosteten Schloß der mit Eisen beschlagenen Thür. Ein modriger Geruch strömte beim Öffnen heraus, tiefe Dunkelheit gähnte ihnen entgegen.

„Ach wie entsetzlich“, stieß Else hervor, indem sie erschrocken zurücktaumelte.

„Ich bitte Sie, dieses Benehmen! Treten Sie etwas weiter vor, ich sehe absolut nichts, bitte noch einige Stufen weiter, sol Das Licht der Lampe wirkt störende Schatten auf die Stufen und blendet mich total.“

Beobend vor Aufregung besorgte Else den Befehl, es überfiel sie jedoch eine so namenlose Angst, daß sie kaum verständlich stöhnte:

„Lassen Sie mich, ich sterbe vor Grauen und will zurück.“

„Nimmermehr“, schrie Wanda in rasender Wuth, „hier errettet Sie kein Mensch. Ich hasse Sie und habe mir geschworen, Sie wie ein Wurm zu zertreten; endlich ist

der Moment gekommen.“ In demselben Augenblick fiel die schwere Thür dröhnend ins Schloß, die Unglückliche war im frischen, dunklen Keller eine Gefangene. Mit Anstrengung aller Kraft drückte der leichte Körper gegen die Thür, doch vergebens, sie wich und wankte nicht.

„Deffnen Sie! Was hat ich Ihnen?“ erklang es von Elses Lippen.

„Sie waren schön, und das war Ihr Verderben. Ich hasse die Schönheit wie die Nacht den Tag und kämpfe mit dieser, bis sie unterliegt.“

„O mein Gott!“, stöhnte die Verzweifelte. Das Klirren der Schlüssel, ein furchtbares Hohnlachen drang noch von der Davoneilenden nach unten und warf sein Echo gegen die dicken Mauern. Die Lampe entfiel den zitternden Händen Elses, sie selbst stürzte ohnmächtig mit dem Kopf: „Mein Traum, mein Traum!“ zu Boden. . . .

Stolz aufgerichtet, doch bleich wie der Tod, läutete Wanda eine halbe Stunde später, bestellte bei dem eintretenden Diener das Ausspannen und befahl Frau Franz zu sich herauf; als diese gleich darauf erschien, fand sie die Dame beim Einpacken eines umfangreichen Koffers. Ein buntes Durcheinander, als hätten böse Geister hier gehaust, lag auf sämtlichen Möbeln gebreitet.